

## Die Darstellung Jesu im Tempel

### Falkensteiner Predigt am 1. Sonntag nach dem Christfest (27.12.2020) zu Lk 2, 22-40

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

#### Lukas 2, 22-40

22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, 23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn (2. Mose 13,2; 13,15): »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«, 24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben« (3. Mose 12,6-8). 25 Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. 26 Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. 27 Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, 28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: 29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; 30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31 das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. 33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. 34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – 35 und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden. 36 Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser. Sie war hochbetagt. Nach ihrer Jungfrauschafft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt 37 und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. 38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten. 39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth. 40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade lag auf ihm.

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.*

Liebe Gemeinde,

sind Ihnen die Tauben schon einmal aufgefallen? Auf zahlreichen klassischen Krippendarstellungen finden sich im Stall neben Schafen, Ochs und Esel auch noch zwei kleine Tauben. Meist sind sie weiß und beobachten von einer Nische aus das wundersame Geschehen der Heiligen Nacht. Ein Beispiel dafür ist das [Wandgemälde](#) in der Kapelle auf den Hirtenfeldern in Beit Sahur – östlich von Bethlehem. Dort sitzen die beiden Tauben auf einem kleinen Brett neben einem Krug sowie einem Hobel, der auf Josefs Zimmermannstätigkeit hinweist. Selbst zur großen [Spielzeugkrippe](#), die von Playmobil angeboten wird, gehören zwei kleine weiße Tauben.

Die Tauben weisen voraus auf die Ereignisse, die im Lukasevangelium direkt nach der bekannten Geburtsgeschichte beschrieben werden: 40 Tage nach Heiligabend darf Maria gemeinsam mit ihrem Verlobten Josef wieder den Tempel betreten. Nach der Tora ist es vorgeschrieben, dass jedes erstgeborene Kind Gott „geweiht“ werden soll. Zugleich sind die Eltern verpflichtet, ein Opfer darzubringen, um den kultisch unreinen Status der Wöchnerin zu beenden (vgl. Lev 12, 1-8). Diese Gebühr bestand normalerweise aus einem Lamm und einer Taube. Wer sich das nicht leisten konnte, dem war es erlaubt, stattdessen dem Priester zwei Tauben zu übergeben.

Dass sich Maria und Josef mit dem Jesuskind auf den Weg in den Tempel machen, um zwei Tauben zu opfern, verdeutlicht also zweierlei: Zum einen wächst Jesus in keinem reichen Elternhaus auf. Die zwei Tauben illustrieren bereits, dass Jesus nicht als Teil der wirtschaftlichen oder politischen Elite groß wird.

Zum anderen verdeutlicht die Reise Maria und Josefs, dass Jesu irdische Eltern fest im jüdischen Glauben verankert sind. Nach der Beschneidung am achten Tag (Lk 2, 21) werden nun noch die letzten ausstehenden Gebote erfüllt, die mit der Geburt eines Jungen einhergingen. Die biblischen Berichte lassen keinen Zweifel daran, dass Jesus gemäß der jüdischen Traditionen erzogen wird. Jesus von Nazareth bleibt bis zum Ende seines irdischen Lebens ganz Jude. Daran ändert seine oft unkonventionelle Auslegung der Schrift nichts. Und auch die Tatsache, dass Maria und Josef schon vor der Geburt angekündigt worden war, dass Jesus einmal den Thron Davids erben sollte (vgl. Lk 2, 32), führt zu keiner Sonderbehandlung Jesu.

Dass Jesu Wirken aber über die traditionelle jüdische Religion hinausstrahlen wird, macht die nachfolgende kuriose Szene deutlich. Im Tempel treffen Maria und Josef auf zwei Personen: die hochbetagte Hanna, die seit vielen Jahren Witwe war und fromm ihre Tage im Tempel verbringt. Und Simeon, der die Weissagung erhalten hat, dass er vor seinem Tod noch den Erlöser Israels sehen wird. Woher Simeon und Hanna wissen, dass es sich bei Jesus um diesen Heiland handelt, sagt uns der biblische Text nicht. Aber ihr Gespür trügt sie nicht. Simeon ist voller Freude und hebt zu einem Lobgesang an. Dieses „Nunc dimittis“ wurde zum Nachtgebet der Alten Kirche und wird noch heute nach Einbruch der Dunkelheit in den Klöstern gesungen:

„29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; 30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, 31 das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, 32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Dieser kurze Lobgesang macht deutlich: Auch wenn Jesus Jude war, kann das Heil, das durch ihn in die Welt kommt, „allen Völkern“ zuteilwerden. Kurz nach der Geburt Jesu wird also jegliche exklusive Vereinnahmung Jesu durch irgendeine Gruppe zurückgewiesen. Das Volk Israel darf jauchzen und alle „Heiden“, also Nichtjuden, sollen erleuchtet werden.

Der Bericht vom Besuch Marias und Josefs im Tempel gleicht damit einem Präludium, das das künftige Leben Jesu vorwegnimmt. Die Hoffnungen, die auf Jesus ruhen, werden hier schon so offensichtlich, dass die biblischen Figuren ins Singen geraten. Und mit dem Besuch des Jerusalemer Tempels werden zugleich künftige Aufenthalte Jesu in der Hauptstadt Judas vorweggenommen: Als Zwölfjähriger werden ihn seine Eltern hier im regen Austausch mit den Schriftgelehrten finden (vgl. Lk 2, 41-52). Und als 30-Jähriger wird er das Bedürfnis haben, den Tempel von all dem zu reinigen, was dort aus seiner Sicht nicht hingehört (Lk 19, 45-48).

Wir sehen: Es ist nicht ohne Bedeutung, dass Maria und Josef nach der Geburt in Bethlehem Jerusalem aufsuchen. Sie hätten den kleinen Jesus etwa 40 Tage nach seiner Geburt auch dem lokalen Priester in Nazareth zeigen und dort die beiden Tauben abliefern können. Doch ihr Besuch im Tempel zeigt: Hier ist Jesus im Haus seines Vaters. Ihm wird Jesus, der Erstgeborene, sein Leben widmen. Und Gott wird nicht mehr von Jesu Seite weichen. Vor dem Kind, das eben noch in der Krippe lag, liegt eine große Zukunft. Am Himmel der dunklen Nacht ist nun ein leuchtender Morgenstern zu sehen. Mit dieser Zuversicht dürfen auch wir in den Freudengesang Simeons miteinstimmen: „Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu, Amen.*